

Bahnstreiks in Deutschland und Frankreich

Zwei politische Kulturen

Von Gerd Held

In dieser Woche kommt es zu einer merkwürdigen Parallele der Ereignisse: In Deutschland und in Frankreich werden die Eisenbahnen bestreikt werden und in beiden Ländern geht es um Privilegien. In unserem Nachbarland versucht die Regierung, den Sonderstatus von einzelnen staatsnahen Beschäftigtengruppen abzubauen, der zum vorzeitigen Renteneintritt berechtigt. Die streikenden Eisenbahner verteidigen dabei nicht einen Ausgleich für eine besonders schwere Arbeit, sondern ein Sonderrecht auf Geld und Lebenszeit. In Deutschland geht der Streik um den Neuaufbau eines Privilegs. Denn wenn ein eigener Sondertarifvertrag für Lokführer durchgesetzt ist, werden nicht nur Extralöhne sondern auch weitere soziale Sonderrechte geltend gemacht werden. In beiden Fällen geht es nicht um eine freie Aushandlung, sondern um die Ausnutzung einer Monopolposition durch bestimmte Beschäftigtengruppen.

Diesen politischen Charakter der Eisenbahnkrise will man in Deutschland allerdings nicht wahrhaben. Die Regierung weist jedes Eingreifen weit von sich und appelliert an die Kompromißfindung durch die Tarifparteien – obwohl ein solcher „Kompromiss“ nur einseitig ausfallen kann, weil der GDL hier eine ganz unverhältnismäßige Gruppenmacht zugefallen ist. In Frankreich ist es genau umgekehrt: Die Regierung Sarkozy hat erkannt, dass ihre ganze Staatsreform nur glaubwürdig ist, wenn sie beweist, daß man Privilegien, die im Schoß des Staates gewachsen sind, auch mit staatlicher Macht wieder abräu-

men kann. Die ganze Glaubwürdigkeit des Staates als Sachwalter öffentlicher Güter steht auf dem Spiel. So ist der Eisenbahnstreik jenseits des Rheins längst zur Chefsache geworden. Die Regierung hat die Öffentlichkeit auch darauf vorbereitet, daß die Auseinandersetzung sehr hart und langwierig werden kann. Eine solche Aufklärung der Gesellschaft ist hierzulande ganz unbekannt. Völlig ahnungslos ist Deutschland in seine Eisenbahnkrise gerutscht.

Ein Detail: In unserem Nachbarland ist der Präsident nach dem ersten Streiktag am 18. Oktober persönlich ins Eisenbahndepot „Landy“ im Norden von Paris gekommen – in eine Hochburg des Streiks. Nicht nur auf ein Viertelstündchen, sondern geschlagene zwei Stunden. Sarkozy hat ohne globale Umschweife klargemacht, daß diese Regierung wohl im Detail aber nicht im Grundsatz Kompromisse machen kann und wird. Das war auch ein Signal an die vielen bahnfahrenden Franzosen, die Blockade-Erpressung vor Ort auf den Bahnsteigen und in den überfüllten Restzügen auszuhalten. In Deutschland hingegen klafft ein Abgrund zwischen der „ruhigen Hand“ oben und der Alltagserfahrung der Menschen. Gewiß geht es Deutschland wirtschaftlich besser als Frankreich, aber hier ist ein Punkt gekommen, wo Kompromiß-Stärke nicht unbedingt besser ist als Entscheidungs-Stärke. So findet, wenn in dieser Woche in Deutschland und Frankreich die Räder stillstehen, auch ein Wettbewerb zweier politischer Kulturen statt.

(Manuskript vom 13.11.2007, erschienen als Gastkommentar in der Tageszeitung „Die Welt“ am 14.11.2007)